

## 7. "Schutztruppen"

Die koloniale Sicherheitspolitik war gegliedert in die Bereiche der inneren Sicherheit und der Kriegsführung. Das Organ der militärischen Exekutive stellte die *Kaiserliche Schutztruppe* dar. Sie wiederum war der zivilen Kolonialbehörde unterstellt, im Gegensatz zur Marine und dem Heer. Hieraus ergab sich von vornherein ein Dualismus zwischen ziviler und militärischer Zugehörigkeit.

Eine der zentralen Fragen bezüglich der *Schutztruppe* ist daher, wer Befehlsgewalt über sie ausübt und inwiefern die Kriegsinteressen des Deutschen Kaiserreiches überhaupt vertreten und umgesetzt werden können oder ob die *Schutztruppe* einen eher zivilisierenden Auftrag ausführte? Die Idee, es die indigene Bevölkerung Afrikas zu „zivilisieren“ gehört zur Zivilisationstheorie des Imperialismus. Sie diente der Rechtfertigung für diskriminierenden und gewaltsamen Umgang jenen Menschen, die in den Augen der *weißen* Kolonisator\*innen das Andere darstellte. Dieses andere galt es mittels Rassismus zu beherrschen. (nach: Albert Memmi, *Rassismus*, Frankfurt 1986, S. 151). Zunächst gilt eins auch hier, dass die wirtschaftlichen Interessen des Kaiserreiches im Vordergrund standen und die Schutztruppe nach diesen handelte.

### Die *Schutztruppe* in Deutsch-Ostafrika

Im Folgenden wird vor allem die Struktur der *Schutztruppe* als in Deutsch-Ostafrika eingesetzte Kolonialarmee näher betrachtet, da es hier zu einer der größten Kriegsausübungen kam.

Die *Schutztruppe* ist allein in der Kolonialzeit Deutsch-Ostafrikas in 60 nachgewiesene militärische Interventionen involviert gewesen, die Dunkelziffer ist hier wesentlich höher. Am erfolgreichsten setzten sich die Hehe (Wahehe: eine den Bantu-Sprachen zugehörige ethnische Gruppe in Tansania) der Reichsarmee entgegen. Unter Chief Mkwawa unterlagen sie erst 1905 im Kampf der *Schutztruppe*. Soldaten trennten seinen Kopf ab und dieser wurde als Trophäe ins Reich übersendet, der Schädel, welcher auch Gegenstand der Verhandlungen des Versailler Vertrages war, wurde erst 1954 zurückgegeben.

Der damalige Gouverneur Gustav Adolf Graf von Götzen befürwortete eine siedlerfreundliche Politik in Deutsch-Ostafrika um seines Erachtens nach, den größten Nutzen aus ihr ziehen zu können. Dies hatte zur Folge, dass man nach 1902 die Landesbewohner\*innen zwang zu Arbeitseinsätzen auf den kommunalen Plantagen. Es wurde ebenfalls die Ausübung der freien Jagd untersagt und die vierfache Summe an Steuern gefordert. Daraufhin erheben sich 1905 im Maji-Maji-Krieg mehr als 20 Völker des Südens der Kolonie zum gemeinsamen Widerstand. Die militärisch weit überlegenen Deutschen greifen zur Taktik der „verbrannten Erde“. Kriegsgefangene werden getötet, Frauen und Kinder verschleppt, Dörfer verbrannt, Vorräte vernichtet. Mehr als 100.000 Afrikaner\*innen sterben, größer ist nur die Zahl der Opfer, die während des Ersten Weltkrieges in Deutsch-Ostafrika ihr Leben verlieren. Die Normalität der Gewalt, welche die *Schutztruppe* jeden Tag zum Vorschein brachte, hängt auch mit dem oben erwähnten zivil-militärischen Charakter der *Schutztruppe* zusammen. Ein Ineinander-Greifen verschiedener militärischer Operationen abseits der Kolonialkriege war hierdurch möglich. Die Zusammensetzung des Heeres bestand teilweise auch aus angeworbenen Söldnern, wie bspw. bei Lettow-Vorbecks „Askaris“, afrikanische Soldaten.

Die ausdauernde Gegenwehr, welche die *Schutztruppe* unter Kommandeur Paul von Lettow-Vorbeck den alliierten Gegnern leisten, hinterlässt ein vollends verwüstetes Land. Während des aussichtslosen Kampfes für deutsche Interessen sterben mehr als 700.000 ostafrikanische Askaris (die afrikanischen Soldaten der Schutztruppe), Zwangsrekrutierte (jeglicher Widerstand wurde mit brutalsten Methoden und mit Terror

gebrochen) und Zivilisten, vor allem Frauen und Kinder. Der Erfolg dieser Kriegsführung war, dass sich Lettow-Vorbeck mit den letzten Resten seiner Truppe erst am 25. November 1918, also nach dem Waffenstillstand in Europa, ergeben musste. Sein selbstgestecktes Ziel, die Bindung von Kräften der Alliierten zur Entlastung der deutschen Truppen in Europa, hatte er allerdings eindeutig verfehlt.

Der britische Historiker John Illiffe bewertete die Kriegsführung Lettow-Vorbecks folgendermaßen:

„Für Lettow-Vorbeck spielten die Interessen Ostafrikas keine Rolle. [...] Lettow-Vorbeck kämpfte einen Guerillakrieg, den er mit den höchsten militärischen Fähigkeiten führte, der aber gleichzeitig ein Feldzug äußerster Skrupellosigkeit war, in dem eine kleine, schwerbewaffnete Streitmacht ihren Nachschub von Zivilisten erpresste, für die sie keine Verantwortung empfand. Lettow-Vorbecks brillanter Feldzug war der Höhepunkt der Ausbeutung Afrikas: seine Verwendung als reines Schlachtfeld.“ (Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus: <http://www.berlin-postkolonial.de/cms/index.php/component/content/article?id=21:brandenburger-tor-lettow-vorbeck>)

In der exzessiven Ausführung alltäglicher Gewalt war die *Schutztruppe* Ton angehend. Hierbei spielte auch das Männlichkeitsbild vieler deutscher Soldaten eine bedeutende Rolle. Wesentlicher Bestandteil dieser Vorstellung war ein spezifisches Bild von kolonialer Eroberung, wobei die Inbesitznahme des fremden Territoriums durch die von *weißen* Männern ausgehende sexuelle Eroberung indigener Frauen symbolisiert wurde und sie somit in die koloniale Ordnung einbettet. (Entnommen aus: <https://www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-4204>).



